

Alfred Götze

Eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit

Mit Tafel I

Am 20. November 1948 verstarb Alfred Götze, der älteste deutsche Fachprähistoriker und ein Gelehrter von europäischer Bedeutung. Schlicht und geräuschlos, wie er sein ganzes Leben geführt hatte, ist er unter dem Rauschen der Steinsburgwälder im Giebelstübchen seines Keltenhofes bei Römhild entschlafen. Seine Asche aber ruht auf dem ehrwürdigen alten Weimarer Friedhofe unweit der Fürstengruft und inmitten vieler bekannter Persönlichkeiten. Denn in Weimar war Götze am 1. Juni 1865 geboren, in Weimar aufgewachsen und im besten Sinne des alten Weimar auch erzogen. Standen doch mehrere seiner Vorfahren in enger Verbindung mit Goethe und seinem Kreise. Die Vorgeschichte studierte er in Jena bei Friedrich Klopffleisch (1831—1898) und promovierte hier am 31. Juli 1891 mit der epochemachenden Arbeit über die Saale-schnurkeramik. Im Winter 1887/88 war er — als Volontär — zum ersten Male am Berliner Museum für Ur- und Frühgeschichte tätig, jener Anstalt, welcher er in der Folge von 1894 bis 1928 mehr als ein Menschenalter in Treue gedient hat, leider ohne den gebührenden Dank davonzutragen. Kein Wunder also, daß er einen Teil seines Interesses der brandenburgischen Fundpflege zuwandte und niemals aufgehört hat, seine beste Kraft an die vorgeschichtliche Erforschung der mitteldeutschen Heimat zu setzen. Auf diese Weise entstanden seine Fundinventare brandenburgischer Kreise (1897—1920), auf diese Weise das bekannte Dreimännerwerk der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (1909) und die klassische Publikation der altthüringischen Funde von Weimar (1912). Daß ihm bei der Abfassung dieses Werkes unkollegiale Eifersucht das Berliner Material vorenthielt, müssen wir heute besonders tief bedauern, da es nunmehr unwiederbringlich verloren erscheint. Nach Voßens Tode wirkte Götze von 1906 bis 1908 am Berliner Museum als Direktor-Stellvertreter, wurde 1908 Professor und im gleichen Jahre wissenschaftlicher Beirat des Städtischen Museums für Urgeschichte in Weimar, 1914 Staatlicher Fundpfleger der Provinz Brandenburg, 1920 Kustos des Berliner Museums. 1928 schied er aus dem preußischen Staatsdienste aus, 1929 wurde er ehrenamtlicher Direktor des Steinsburgmuseums der Stadt Römhild und 1932 legte er die brandenburgische Fundpflege nieder.

Wenn es auch unmöglich ist, Götzes wissenschaftliche Verdienste in dem

bescheidenen, hier zur Verfügung stehenden Rahmen umfassend zu würdigen, so kann doch gesagt werden, daß es kaum einen Abschnitt der mittel- und nord-deutschen Vorzeit gibt, mit dem sich Götze im Laufe seines Arbeitslebens nicht eindringend und wesentlich beschäftigt hätte. Das lehrt schon ein Blick in das Verzeichnis seiner 308 gedruckten Arbeiten, das H. Mötefindt zum 60. Geburtstage Götzes (1925) aufgestellt hat, und danach ist noch manches Gute aus seiner Feder geflossen. Bahnbrechend hat er im Bereiche des Slawischen und „Nordillyrischen“, aber auch des Germanischen gewirkt. Vor allem aber wird er als einer der grundlegenden Bearbeiter der Jüngerer Steinzeit fortleben. Hier hat er die Idee seines Lehrers Klopffleisch von der Bedeutung der Keramik fruchtbar werden lassen und mit der Abgrenzung von Schnurkeramik (1891), Kugelamphorengruppe (1900), Bernburger-, Rössener- und Walternienburger Typus (1892, 1900, 1911) eine methodische Epoche eingeleitet. Einzigartig sind aber auch seine Verdienste um die Erkenntnis vorzeitlicher Technik. Das beweist allein schon die Tatsache, daß er in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte (1924—1932) sämtliche einschlägigen Stichworte von Ahle bis Zwilling Gefäß bestreiten konnte. Noch bleibt seiner Bemühungen um die vorgeschichtlichen Burgwälle und insbesondere die Steinsburg auf dem kleinen Gleichberge beim Römhild zu gedenken. Diesem hervorragenden Denkmale der Vorgeschichte hat er von 1900 bis zu seinem Tode, d. h. durch beinahe 50 Jahre, seine ganze Forscherliebe, aber auch seine ganze dienstfreie Zeit gewidmet und der Nachwelt mit seiner Gründung des Steinsburgmuseums der Stadt Römhild (1929) ein einzigartiges Vermächtnis hinterlassen, das für seine vorbildliche wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit ebenso zeugt, wie für seine museumstechnische Begabung und Erfahrung. Das mühsame Alter hat ihm leider versagt, diese seine eigenste Schöpfung durch eine große Steinsburgpublikation abzurunden, allein wir kennen seine Gedanken über die alte Keltentadt aus vielen einzelnen Aufsätzen und langer gemeinsamer Arbeit, so daß wir hoffen dürfen, das Werk eines Tages in seinem Sinne vollenden zu können. Die Probleme der Steinsburg haben Götzes scharfen Forscherblick weit hinaus in die keltischen Lande, diesseits und jenseits der deutschen Sprachgrenze geführt. Durch sie ist er mit Süddeutschland und der Schweiz, mit Österreich, Ungarn und Böhmen, vor allem aber auch mit Frankreich in regen geistigen Verkehr getreten und hat diese Länder bereist. Er hat den skandinavischen Norden besucht, aber auch den fernen Südosten nicht vernachlässigt, schon 1908 Ausgrabungen in Südrußland veranstaltet und als junger Mann (1894) seine Spuren — ein Mitarbeiter Wilhelm Dörpfelds — in Troja-Hissarlik verdient. Von dort brachte er vor allem sein Interesse für die Technik der Vorzeit mit.

In seinem persönlichen Auftreten war Alfred Götze von volkstümlicher Schlichtheit, im Umgang mit Menschen, von deren Redlichkeit er überzeugt war, natürlich und aufgeschlossen, sonst aber gelegentlich über Gebühr mißtrauisch

und zurückhaltend, wohl infolge böser Erfahrungen, die er in seinem Leben gemacht hatte. Wenn ihm gelegentlich nachgesagt worden ist, er sei schreibfaul gewesen und deshalb der Wissenschaft mancherlei schuldig geblieben, so ist daran nur soviel richtig, daß er nicht eher zur Feder griff, als bis er einer Sache völlig auf den Grund gegangen zu sein glaubte. Und das dauerte allerdings manchmal lange. Allein dafür hat er auch nur sehr wenige seiner Aufstellungen zu widerrufen brauchen und wird in alle Zukunft zu den zuverlässigsten und nachhaltigsten Erforschern unserer Vorzeit gezählt werden müssen. Jedenfalls hat er dank seiner unbestechlichen Wissenschaftlichkeit nicht weniger als drei politische Umwälzungen überdauert, ohne an Wertschätzung zu verlieren, und so wird er denn unvergessen bleiben als ein Klassiker der mitteldeutschen, deutschen und europäischen Vorgeschichtsforschung.

Gotthard Neumann